

Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 67 — 2. Jahrgang

Saarbrücken, Mittwoch, 21. März 1934

Chefredakteur: M. Braun

Aus dem Inhalt

- Bodelschwingh und Niemöller Seite 2
- Machtkampf um Spanien Seite 3
- Truppen und Abstimmungsgerichte an der Saar? Seite 3
- Neue revolutionäre Taktei? Seite 7

Hitlers „Polacken“ Gestern und heute

Die größte Schmach des deutschen Nazimannes

Am Samstag hat in Berlin in einer Vollversammlung der Akademie für deutsches Recht in Gegenwart des Reichsjustizministers Dr. Gurtner und des Reichsjustizkommissars Dr. Frank der Warschauer Universitätsprofessor Dr. Zygmunt Gubichowski über den neuen politischen Verfassungsentwurf gesprochen. Der polnische Redner wurde hochgeehrt. Professor Gubichowski schloß seinen Vortrag mit einem „Heil“ auf Adolf Hitler und Marschall Pilsudski, Reichsjustizkommissar Dr. Frank dankte in warmen Worten, in denen er auch dem Willen zum Frieden und zur Freundschaft mit Polen Ausdruck gab.

Dazu wird uns von besonderer Seite aus Berlin geschrieben:

Der Freundschaftsbund Deutschland-Polen läßt immer neue Blüten sprießen. Ganz gerührt meldete jüngst der Göttinger Rundfunk: Ein deutscher Pilger habe sich bei Nebel über die polnische Grenze verfolgt, und — zum erstenmal seit Kriegsende — kein polnischer Protest, kein diplomatischer Schritt! Besessene Schreiberlinge Hitlers stellen bereits fest, daß der deutsche Polenhaß nur eine „tendenzlose Tatsachenerklärung“ sei.

Bei Tisch los mans anders. Noch im Sommer 1932 hat sich im preussischen Landtag eine Szene abgespielt, die gerade jetzt der Vergangenheit entriffen zu werden verdient:

Die 162 Nazis dieses Landtags hatten mit Hilfe des Zentrums das Präsidium besetzt, und ihr Präsident Kerkel feierte sich die tollste Willkür gegen die Linke. Als der Staatsparteiliche Ruchke daran erinnerte, daß der Präsident auch die Rechte der Minderheit im Parlament zu wahren habe, stürmte — blaurot vor Wut — der

Leiter der Nazifraktion Rube auf die Tribüne und donnerte folgendes: Die Linke solle nicht von Rechten der Minderheit reden. Als die Nazis nur sechs Mann im Landtag gewesen seien, habe der verstorbene Präsident Bartels sie in fürchterlicher Weise beleidigt und erniedrigt. — Alles wartete gespannt auf nähere Aufklärung, denn jeder wußte von dem nobeln und stets konziliannten Präsidenten Bartels das genaue Gegenteil. Und so kam es heraus:

Der Präsident Bartels — so brüllte Rube — habe die sechs Nationalsozialisten zwingen wollen, im Landtagsrestaurant mit zwei Polacken — Rube sagte „Polacken“, nicht „Polen“ — an einem Tisch zu speisen. Dies sei für einen deutschen Mann eine ungeheuerliche, durch nichts zu überbietende Schmach. Und der Abgeordnete Ruchke könne sicher sein: so streng die Nationalsozialisten auch gegen die Opposition vorgehen würden, diese Schmach, mit Polacken an einem Tisch essen zu müssen, würden sie selbst dem Abgeordneten Ruchke nicht antun!

So kann man es heute noch in den amtlichen Sitzungsprotokollen des Landtages von 1932 nachlesen. Zur sachlichen Aufklärung bemerken wir, daß für die Proktionstagen seit unendlichen Zeiten im Landtagsrestaurant ein gemeinsamer Tisch bestand, an dem, durch den Zufall des Wahlergebnisses, im Jahre 1928 die sechs Nationalsozialisten und zwei Vertreter der polnischen Minderheit, und zwar zwei katholische Geistliche, ihre Plätze hatten. Das war Rubes „größte Schmach“. Und Rube ist heute Oberpräsident der östlichen Nachbarprovinz Polens, der Provinz Brandenburg. Als treuer Hitler-Befolgsmann ist Rube jetzt der wärmste Freund der Polen. Gar nicht auszudenken, wie warm!

Sind die verschiedenen Sorten von Faschismen untereinander Freunde oder Feinde?

Freunde natürlich, sagen viele. Sie wollen doch alle dasselbe. Aber das ist eine oberflächliche Psychologie. Zwei Hunde, die denselben Knochen wollen, sind bestimmt keine Freunde; wenigstens solange der Knochen noch da ist. Ist er erst gepackt, auseinandergebrochen, zermalmt und gefressen — dann freilich ist wieder freundschaftliches Schnüffeln. Und die alte falsche Gutherzigkeit: wir sind doch alle gute Hunde und wollen dasselbe.

Wer in diesem Gleichnis die Hunde sind, ist klar. Aber wer ist der Knochen?

Jedenfalls ist es falsch, sich die Faschisten als gemütliche Kompagnons vorzustellen, die auf ihres Daches Zinnen nach dem Frühstück sich eins erzählen, wie jener Glückliche von Samos und Aegyptens König. Sie sind keine Kompagnons, sondern weit eher Konkurrenten, die ihren Laden an gegenüberliegenden Straßenecken haben. Und jeder sagt natürlich: mein Laden ist der beste.

Ja, sie sagen, nicht nur mein Laden, sondern auch meine Ecke ist die beste. Obwohl keiner für seine Ecke etwas meint, preist Mussolini die Vortrefflichkeit der lateinischen Rasse mit verbissener Wut, seitdem Hitler so gelassen die Überlegenheit der nordischen Rasse verkündet.

Erst in seiner letzten Rede hat der italienische Diktator wieder gesagt, Italien werde dereinst die Vorherrschaft in der Welt haben. Wir wissen selbstverständlich, daß das ganz unmöglich ist, denn die Vorherrschaft in der Welt kommt nur der germanisch-angelsächsischen Rasse zu. Wir haben „Mein Kampf“ gelesen. Aber Mussolini hat vielleicht „Mein Kampf“ gleichfalls gelesen, und seitdem mag sein Respekt vor der nordischen Rasse geringer sein.

Er scheint bei dem Autor dieses Standardwerks jedenfalls an einen im ganzen gutartigen Verlauf zu glauben. Denn er hat in der gleichen Rede gesagt, Hitler müsse Waffen haben. Obwohl Hitler morgen am Brenner stehen kann. Aber es scheint, daß der Befreier aller unterdrückten Deutschen soeben die Brüder in Oesterreich genau so gepöfert hat, wie die im Polnischen Korridor und in Oberschlesien. Der Knochen ist auf einmal weg; zum mindesten kann man in den Spalten der deutschen Presse nichts mehr von ihm entdecken. Dort wird über das Thema Oesterreich mit allem Aufwand an journalistischer Begabung geschwiegen. Depeschen aus Rom werden gebracht — das ist alles.

Es besteht in der Tat zwischen den Faschismen immer wieder eine Neigung, sich zu verständigen, sobald es gegen dritte, nicht faschistische Länder geht. Aber sehen wir einmal den Fall, auch Frankreich und England würden faschistisch — was dann? Gegen wen soll sich dann die Freundschaft aller Faschismen richten. Das heißt: wem soll sie schaden? Denn daß sie das soll, ist doch klar.

Es würde zunächst wieder zu einem Bündnis aller Herrscher gegen ihre geliebten Völker kommen. Wir kennen das von früher. Im 19. Jahrhundert wurde Europa jahrzehntlang beherrscht von der berücktigten „heiligen Allianz“, einem Bündnis aller reaktionären Regierungen gegen die Demokratie. Das System zerbrach, als auch in Frankreich eine Regierung entstand, die mit dem modernen Faschismus gewisse Ähnlichkeiten hat, nämlich das Kaiserreich Napoleons III. Da gab es auf einmal zuviel Kaiser in Europa; sie bekamen Krieg auf Krieg untereinander, und der Cäsar Napoleon wurde zum Helfer bei der Geburt der italienischen Demokratie.

Daß die faschistischen Länder einfach aus Weltanschauung zueinander gehören, ist eine Illusion. Wer am längsten an sie glaubt, verliert das Spiel. Argus.

„Arbeitsfront“ unterwirft sich Telegramm Leys an Reichsminister Schmitt

München, 19. März. Der Führer der „deutschen Arbeitsfront“, Dr. Robert Ley, hat an den Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt folgendes Telegramm geschickt:

Von einer vierzehntägigen Studienreise ins Ausland nach München zurückgekehrt, lese ich das Gesetz über die Wirtschaftsführung und Ihr Interview im „Deutschen“. Ich begrüßwünsche Sie herzlich zu der klaren Formulierung jener Gedanken, über die ich mich mit Ihnen bereits vor Wochen eingehend unterhalten durfte. Dieses Gesetz ist nationalsozialistisch und bildet die unbedingt notwendige Ergänzung zu dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit und zur Arbeitsfront.

Sie, verehrter Herr Reichsminister, sprechen es im „Deutschen“ richtig und klar aus, daß durch dieses Gesetz die Führung für die rein sachlichen Aufgaben der Wirtschaft geschaffen wurde, während die Arbeitsfront die Menschen der Wirtschaft führen und erziehen soll und daß beides überschattet und durchpflust wird von dem Gedanken der Ehre, wie er im Gegensatz zur Ordnung der nationalen Arbeit festgelegt wurde. Sie sagen: Hier sind keine Gegenstände, sondern hier gibt es nur eine große gemeinsame Aufgabe bei klarer Gliederung der zugewiesenen Sonderaufgaben. Ich bin sicher, daß es einer der ersten Schritte des Führers der deutschen Wirtschaft sein wird und weiß mich dabei eins sowohl mit dem Führer Va. Kessler als dessen Stellvertreter Va. Graf von der Goltz, die Verbindung zwischen der Arbeitsfront und Wirtschaftsführung in diesem Sinne herzustellen.

Nawohl hier sind keine Gegenstände, sondern Arbeitsfront und das Gesetz zur Ordnung der organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft und zur Ordnung der nationalen Arbeit bilden ein Ganzes, wobei eines ohne das andere sinnlos wäre. Gemeinschaft, Führung und Ehre; das ist der ständische Aufbau, nicht vom grünen Tisch aus konstruiert, sondern in einem Jahre zäher Arbeit von unten heraus organisch gewachsen. Hiermit ist das liberale Zeitalter und der marxistische Klassenkampf endgültig überwunden. Deutschland hat als erstes und einziges Land der Welt die völkerverbindenden Ideen der französischen Revolution von 1789 ausgearbeitet. Ich schäme mich alljährlich, daß ich im Verein mit Ihnen, sehr geehrter Herr Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt, und mit Reichsarbeits-

minister Seydte an diesem großen gewaltigen Werk habe mitarbeiten können.

In echter nationalsozialistischer Kameradschaft grüße ich Sie mit „Heil Hitler“. Ihr Dr. Robert Ley, Führer der Deutschen Arbeitsfront.

Das Telegramm ist klar: Nieder mit den Menschenrechten! Nieder mit den Arbeiterrechten! Nieder mit den völkerverbindenden Ideen, die im Arbeitswohl den Glauben wecken, daß es zur vollen Gleichberechtigung berufen sei.

„Deutschland hat als erstes und einziges Land die Ideen der französischen Revolution ausgearbeitet.“ In der Tat: Der italienische Faschismus gewährte in seinen Korporationen den politisch entrechteten Arbeitermassen noch ein geringes Maß von wirtschaftlichem und sozialem Einfluß. Der deutsche Nationalsozialismus unterstellt die Arbeiter und Angestellten, im Grunde auch den kleinen Mittelstand und die Bauern, dem Diktat des Großkapitalisten, als deren Exponenten Schmitt, Kessler und von der Goltz erscheinen.

Das Telegramm Ley zeigt die Arbeitsteilung auf: Die kapitalistischen Führer beherrschen die Wirtschaft und Ley darf die Menschen anpredigen, um ihnen zu erzählen, die kapitalistische Diktatur sei „deutscher Sozialismus“.

Den einen die Macht und den anderen Phrasen von „Ehre“.

Die deutschen Arbeiter halten längst von Ley und Schmitt ihre Ehre. Die haben sie nicht eingebüßt, auch wenn sie die Freiheit verloren. Aus dem Ehr- und Freiheitsgefühl der Massen wird immer wieder der Wille zur Macht über Staat und Wirtschaft emporgewachsen.

Unruhe in den Betrieben

Um die „Vertrauensräte“

Berlin, 20. März. Nach dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit hat der Treuhänder der Arbeit die Bildung der Vertrauensräte zu überwachen und in Streitfällen zu entscheiden. Da zu erwarten steht, daß die Treuhänder der Arbeit bei der erstmaligen Bildung der Vertrauensräte in besonderem Maße in An-

spruch genommen werden, hat der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern und den obersten Landesbehörden leitende Kommunalbeamte der unteren Instanz, in der Regel Landräte und Bürgermeister, als Beauftragte im Sinne des § 21 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit für die Zeit bis zum 31. Mai 1934 bestellt. Die Beauftragten haben also die Aufgabe, in Vertretung des Treuhänders der Arbeit in allen Streitigkeiten zu entscheiden, die die Bildung der Vertrauensräte betreffen. Das Nähere wird von den einzelnen Treuhändern der Arbeit für ihre Bezirke bekanntgegeben werden.

Das Erbgesundheitsgericht an der Arbeit

Das Erbgesundheitsgericht Hildesheim trat zu seiner ersten Sitzung zusammen. Insgesamt fanden zehn Fälle zur Verhandlung. In fünf Fällen sollte gegen Unfruchtbarmachung erkannt werden. In sieben Fällen lag angeborener Schwachsinn, in zwei Fällen Schizophrenie und in einem Falle Epilepsie vor. Das Gericht erkannte in sieben Fällen Unfruchtbarmachung, die drei anderen Fälle wurden zur weiteren Aufklärung vertagt.

